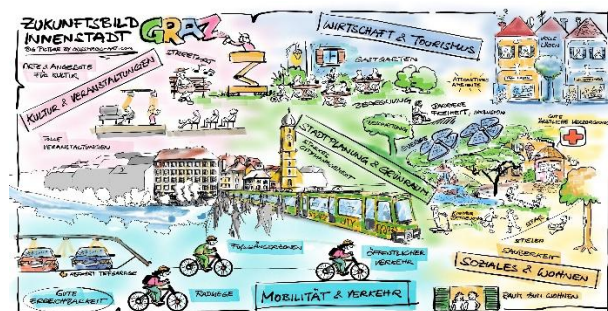


Bericht

MEHR Zeit für Graz, 74. Forum: „Zukunftsgestaltung der Grazer Innenstadt – Welchen Beitrag kann Bürger:innenbeteiligung dabei leisten?“

Mittwoch, 12. November 2025, 18:00 – 20:00 Uhr
Gemeinderatssitzungssaal, Rathaus, Hauptplatz 1, 8010 Graz



1. Hintergrund der Veranstaltung:

Die Zukunft der Grazer Innenstadt wird aktuell intensiv diskutiert: Es geht um wirtschaftliche Themen wie Geschäftsschließungen, Leerstände und Kundenfrequenzen, den Druck durch Internethandel und Einkaufszentren, um Verkehrskonzepte inkl. Parkplatzangebot, aber auch um Kultur- und Freizeitangebote sowie insbesondere um die Attraktivierung der Innenstadt als Wohnquartier und urbanen Lebensraum.

Unter Beteiligung von Bürger:innen sowie Vertretern von Wirtschaft, Kultur, Verwaltung und Wissenschaft wurde jüngst ein Zukunftsbild ausgearbeitet, das nun dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorliegt.

MEHR Zeit für Graz bot im 74. Forum die Möglichkeit, den Entwurf dieses Zukunftsbildes der Grazer Innenstadt kennenzulernen und darüber zu diskutieren. Anschließend wurde die Frage behandelt, welche Formen von Bürger:innenbeteiligung im weiteren Prozess sinnvoll sind.

2. Die Agenda:

1. „Das Zukunftsbild der Innenstadt: Wie soll die Grazer Innenstadt im Jahr 2030 aussehen?“ – GR Mag. Dr. Christian Kozina-Voit (*Koordinator der Zukunftskonferenz*)
2. „Die Bürger:innen als interdisziplinäre Denkfabrik für eine lebenswerte, lebendige und gesundheitsfördernde Stadt Graz“ - Architektin DI Dr. techn. Andrea Redi (*AiR architecture initiates regeneration*)
3. Diskussion

Moderation: Bernhard Possert

3. Präsentation des Entwurfes des Grazer Zukunftsleitbildes

Dr. Christian Kozina-Voit (per Video-Konferenz zugeschaltet) präsentierte den Prozess der Erstellung des nun vorliegenden Entwurfs des Zukunftsbildes sowie die Kernergebnisse, siehe auch die entsprechenden Unterlagen auf der Website der Stadt Graz: [Zukunftsbild Innenstadt - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#).

Im **ersten Schritt** wurden im August 2025 die Grazer Bürger und Bürgerinnen gebeten, ihre Vorschläge und Ideen einzureichen. Die Innenstadtbewohner:innen wurden dazu per Postwurfsendung eingeladen. Es gingen 250 Vorschläge mit über 600 Ideen ein, die dann zu „Puzzlesteinen“ zusammengefügt und thematisch sortiert wurden.

Im **zweiten Schritt** fand am 9. Sept. 2025 die „Zukunftskonferenz Grazer Innenstadt“ statt, an der ca. 80 Vertreter:innen der wichtigsten Interessensgruppen eingeladen waren. Die Bürger:innen wurden dabei durch die Bezirksrät:innen vertreten. Die „Puzzlesteine“ wurden diskutiert, präzisiert, ergänzt und bewertet und daraus ein erster Entwurf des Zukunftsbildes und dessen zentraler Elemente erstellt.

Als Resultat stehen folgende Elemente besonders im Vordergrund:

- sehr viel Grün
- viele Sitzgelegenheiten
- vielfältige Geschäfte
- gutes gastronomisches Angebot
- kein Leerstand
- genug öffentliche WCs
- starkes Citymanagement
- genug Abkühlung/Schatten
- Platz für alle / „Ermöglichungsräume“ (konsumfrei)

- hohe Sauberkeit
- genug Raum zum Wohnen
- gute ärztliche Versorgung
- gute Veranstaltungen
- viel Fuß- und Radverkehr (getrennt)
- viel ÖV (Straßenbahn)
- generell gute Erreichbarkeit

Im dzt. laufenden **dritten Schritt** erfolgen dann die politische Abstimmung und die Finalisierung des Zukunftsbilds. Dabei wird auch der weitere Prozess zur Umsetzung des Zukunftsbilds festgelegt.

In **vierten Schritt** ist die Umsetzung des Zukunftsbilds geplant. Verantwortlich sind dafür die Stadtsenatsmitglieder im Rahmen der jeweiligen Ressortverantwortung.

4. Impulsvortrag „Die Bürger:innen als interdisziplinäre Denkfabrik für eine lebenswerte, lebendige und gesundheitsfördernde Stadt Graz“

DI Dr. techn. Andrea Redi beschäftigt sich bereits seit einiger Zeit mit dem Thema interdisziplinäre Zusammenarbeit als Ansatz zur Bewältigung der Komplexität im Planungsvorgang zur Stadtentwicklung und der Gestaltung von Wohn- und Arbeitsraum.

Andrea Redi präsentiert zunächst das Projekt „Sketch“ des niederländischen Künstlers Lucas de Man, der 2019 im Rahmen von „LaStrada“ Bürger:innen in der Innenstadt von Graz dazu eingeladen hat zu beschreiben, was sie in Graz vermissen und warum. In diesem partizipativen Prozess wurde eine Zukunftsvision von Graz erstellt und in Bildern dargestellt. Viele Ergebnisse ähneln denen des aktuellen Zukunftsbildentwurfes.

Weiters gezeigt wurden Beispiele von Wohnbauprojekten, in denen die zukünftigen Bewohner:innen in die Nutzungsdefinition und Gestaltung eingebunden wurden. Der große Vorteil dieses Ansatzes ist die hohe Akzeptanz des Planungsergebnisses, das auf die tatsächlichen Bedürfnisse eingeht.

Viele positive Beispiele (z.B. Sargfabrik, Wohnprojekt Nordbahnhof, ...) stammen aus Wien und wurden t.w. mit städtischer Förderung in Zusammenarbeit mit Genossenschaften oder gemeinnützige Wohnungsgesellschaften realisiert. Je nach Projekt waren die beteiligten Wohngruppen entweder die zukünftigen Wohnungseigentümer oder auch Mitglieder eines Vereins.

Es gab aber auch internationale Beispiele von erfolgreichen partizipativen Planungsprozessen, wie z.B. für eine Wohnanlage in Chile oder auch das Projekt „Air Tree“ in der Innenstadt von Madrid, bei dem ein innovatives Bürgerzentrum realisiert wurde, das als Treffpunkt, als Konzerthalle usw. fungiert, siehe folgendes Bild.



Abb.: „Air Tree“ Madrid

5. Diskussion:



Fragen und Anmerkungen aus dem Publikum:

- Das Ergebnis der Zukunftskonferenz ist bzgl. vieler Kernelemente noch nicht konkret, sondern eher vage in Form von Zielen formuliert. Was ist der Plan, die konkreten Maßnahmen zu definieren und wird das wieder mit Bürger:innenbeteiligung geschehen? Wäre nicht ein Format wie bei „Werkstatt Graz“ (auch „Zeit für Graz“ genannt) geeignet, bei dem aus verschiedenen Interessensgebieten und Expertisen gemischt zusammengesetzte Konsensgruppen ganz konkrete Maßnahmvorschläge erarbeitet haben?
- In mehreren Wortmeldungen wird die Wichtigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit von Expert:innen und die Einbindung von Stakeholdern und Nutzern betont, um konkrete Maßnahmen zu definieren und umzusetzen. Erfahrungsgemäß ist es auch wichtig, größere Themenkomplexe in kleinere Teilthemen und Teilprojekte herunterzubrechen. Dies ermöglicht eine bessere Sichtbarkeit von Ideen und deren Umsetzung.
- Eine Wortmeldung weist darauf hin, dass es bei der Umgestaltung der Zinsendorfgasse keine ausreichende Beteiligung der Anwohner gegeben habe. Eine Folge davon seien z.B. Blumentröge, um die man sich nun nicht ausreichend kümmert. Wären die Anrainer mehr beteiligt gewesen, wäre die Akzeptanz höher und auch die Bereitschaft, praktisch zu unterstützen.
- Eine Wortmeldung beschreibt den Eindruck, dass es in Graz gar nicht an der Bürger:innenbeteiligung mangelt, sondern viel mehr an der Umsetzung seitens der zuständigen Behörden, die sehr konservativ agierten. Diese Behörden müssten einmal „durchgelüftet“ werden.
- Als eine Maßnahme zur Förderung der Agilität von Ämtern wird angeregt, dass deren Stellungnahmen transparent(er) gemacht werden.
- Es wird auch darauf hingewiesen, dass es Jugendliche gibt, die sehr gute Ideen einbringen können, z.B. für Zwischennutzung von Leerständen. Es solle bekannt gegeben werden, an wen man sich mit solchen Ideen wenden kann. (Das ist das Referat für Bürger:innenbeteiligung, siehe: [Referat für Bürger:innenbeteiligung - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)).
- Es gab auch sehr kritische Wortmeldungen, die in dem Zukunftsbild wenig Neigkeitswert erkennen. Die Ergebnisse seien alle bereits seit langer Zeit bekannt.
- Es wird aber auch auf positive Beispiele hingewiesen, wie z.B. die Öffnung des Innenhofes des Graz-Museums, wodurch eine gern genutzte, konsumfreie Zone entstanden ist, oder auch der von KPÖ und ÖVP gemeinsam vorgebrachte barrierefreie Adventmarkt am Eiserner Tor. Auch die damalige Initiative zur Gestaltung des Grünraums in Innenhöfen wird als positives Beispiel erwähnt.
- Die Art der Umsetzung der Neugestaltung des Augartens innerhalb der Amtszeit von Siegfried Nagl wird in einer Wortmeldung als Negativbeispiel für

Bürger:innenbeteiligung beschrieben, da die Bürger um Meinungen und Ideen gefragt wurden, diese aber bei der Umsetzung nicht berücksichtigt worden seien.

- Insgesamt wird die Umsetzungsgeschwindigkeit als viel zu niedrig angesehen.
- Es wird angeregt, das Zukunftsbild mit quantitativen Zielen zu belegen, beispielsweise um wieviel Prozent mehr Grünraum entstehen soll. Ansonsten seien die Ziele zu vage.
- Zudem wird die Frage gestellt, warum Wien in vielerlei Hinsicht besser und konsequenter agiert als Graz.
- Kritisiert wird auch die Presselandschaft in Graz, in der oft nur einflussreiche Bürger und Lobbyisten zu Wort kommen und viele Informationen überhaupt nicht geschildert werden. Man bräuchte zur Kompensation eine „Bürgerzeitung.“
- In einer Wortmeldung wird der Plan, in Graz eine Müllverbrennungsanlage zu errichten, sehr kritisch bewertet.
- Es wird angeregt, die Straßen in der Innenstadt entlang der Mur vom Autoverkehr zu befreien, um die Mur besser in die Stadt integrieren zu können, wie das z.B. in Ljubljana der Fall ist.

Rückmeldungen vom Podium:

Christian Kozina-Voit:

- Bei der Erarbeitung des aktuellen Innenstadt-Zukunftsbildes war die Erarbeitung konkreter Maßnahmenpläne gar nicht das Ziel. Die abgeleiteten Zielsetzungen werden nun den zuständigen Abteilungen vorgelegt mit der Frage, welche Maßnahmen bereits geplant sind und was noch in der Planung ergänzt werden kann. Alles, was darüber hinaus geht, muss noch definiert werden.
- Die Ausarbeitung weiterer konkreter Maßnahmen ist noch offen, eine geeignete Bürger:innenbeteiligung ist dabei denkbar, entsprechend wurde der Beirat für Bürger:innenbeteiligung um Vorschläge gebeten.
- Ein Budget für einen solchen Beteiligungsprozess ist allerdings nicht eingeplant und kann ggf. nur durch Umschichtungen bereitgestellt werden.
- Die Ämter und Behörden sind hinsichtlich der Umsetzung von Maßnahmen tatsächlich die letzte Instanz und müssen sich natürlich an Gesetze und Bestimmungen halten.
- Hinsichtlich der Kritik am Neuigkeitsgrad des Zukunftsbildes wird darauf hingewiesen, dass man auch bei bereits bekannten Punkten noch teilweise weit vom Idealbild entfernt sei.
- Das Benchmarking zwischen Wien und Graz sei auch von unterschiedlichem Behördenverhalten beeinflusst. Zudem sei der budgetäre Spielraum unterschiedlich.

- Hinsichtlich Bürgerinformation wird auf BIG („Bürger:inneninformation Graz“) verwiesen.
- Hinsichtlich der Müllverbrennungsanlage wird darauf hingewiesen, dass eine klimafreundliche Verwertung des Restmülls wichtig sei und dass die Umsetzung der Anlage dzt. noch in Prüfung sei.
- Auch wenn in der Vergangenheit die Bürger:innenbeteiligung teilweise mangelhaft gewesen sei, so sei doch jetzt eine deutliche Verbesserung spürbar. Die „Superblock-Initiative“ zur Vermeidung von Durchzugsverkehr im ORF-Viertel sei ein positives Beispiel, das zukünftig auch auf weitere Stadtteile ausgerollt werden könne.
- Gemäß Mobilitätsplan 2040 sollen die Innenstadtstraßen entlang der Mur zumindest vom Durchzugsverkehr befreit werden.

Andrea Redi:

- Die gezeigten Fallbeispiele waren als Apell gemeint, mit Bürger:innen gemeinsam an der Umsetzungsplanung zu arbeiten, weil damit das Risiko an nicht bedarfsgerechten Planungen reduziert und die Akzeptanz des Ergebnisses erhöht wird.
- Hinsichtlich der Blockade durch Normen und Gesetze wird darauf hingewiesen, dass diese auch novelliert und weiterentwickelt werden können. Entsprechende politischen Strukturen seien dabei allerdings erforderlich. Wien sei diesbzgl. besser aufgestellt als Graz.
- Es gab in Graz bereits Initiativen seitens von Bürger:innen und Expert:innen gebildeten interdisziplinären Planungsgruppen, z.B. für das Reininghaus-Viertel. Nur umgesetzt wurde dann t.w. etwas anderes. So gab es in Reininghaus auch keine Planungsbeteiligung von Wohngruppen.
- Das Vorhandensein eines Budgets für den Beteiligungsprozess und die Umsetzung sei sehr wichtig. In Wien werden Wohngruppen und Planungswettbewerbe seitens der Stadt gefördert.

Abschlussfrage des Moderators Bernhard Possert: Welche Lehren werden aus den zurückliegenden Erfahrungen mit Bürger:innenbeteiligung, wie z.B. bei „Zeit für Graz“, für die Zukunft abgeleitet?

Christian Kozina-Voit: Man muss die Beteiligung ernst nehmen, die positiven Beispiele nutzen, der richtige Prozess sei sehr wichtig und man müsse die Betroffenen einbinden. Das Vorhandensein eines Budgets sei wichtig wie auch die frühe Einbindung von Ämtern und Verwaltung. Zudem müsse man mit dem sog. Milieu-Problem umgehen, das oft dazu führt, dass bestimmte soziale Milieus, insbesondere gut situierte Schichten, überrepräsentiert sind, während andere Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben.

Andrea Redi: Der Prozess für das neue Innenstadt-Zukunftsbild sei gut begonnen worden, in der nun folgenden Umsetzungsphase sei es wichtig, dass eine Beteiligung von Bürger:innen, Nutzern und Betroffenen stattfindet.